Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 50 (1924)

Heft: 2

Rubrik: Aus dem Zürich der Eingeborenen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Klabund aber, den wir auch schon als unsern Mitarbeiter begrüßt haben, würde, als Vertreter des jüngsten Deutschland, ungefähr so dichten, wenn er das Schillersche Thema neu bearbeiten müßte:

Wenn ich in meinem Drange,
der keine Grenzen mißt,
nach dir verlange,
dann wisse, was das ist:
Deiner aparten und wunderlichen
Schönheit, präpariert und frisch gestrichen,
aufgepäppelt mit Arsenik
gilt diese Sehnsucht verteufelt wenig.
Bloß weil du das Tier bist
und deswegen hier bist,
um mit deinen weichlichen Serpentinen
mir als Ergänzung zu dienen,
wenn ich, mich stark fühlend,
mich in dich hinein wühlend
schöpferisch will und Mann sein!
Was kann an dir schon dran sein!
Was so ein Geschöpf will und wünscht und kann,
das kommt doch alles vom Mann.
Und so was soll ich zur Herrscherin machen?
Pha! — Da muß ich lachen.

Und zum Schluß, schon deswegen zum Schluß, weil er den Titel ohnehin erst am Ende verrät und weil es sich gut macht, wenn eine größere Arbeit nicht nur vorne, sondern auch hinten einen Titel hat, kommt Paul Altheer zum Wort:

Mit fremden Federn stolz geschmückt
ist sie so schön, daß sie entzückt.
Die Seidenraupe webt ihr Kleid
und stirbt daran und tut mir leid.
Der Nerz, der Fuchs, der Biber geben
für sie dahin ihr kleines Leben.
Sogar der Affen bunte Schar
gibt ihr sein seidenzartes Haar.
Der Strauß im Schmucke seines Glanzes
verschenkt die Federn seines Schwanzes,
die sie, vom Mitleid unbewegt,
hernach auf ihrem Kopfe trägt.
Das Reh setzt sich umsonst zur Wehr
und gibt sein zartes Leder her,
die schmalen Händchen ihr zu schmücken.
Ja selbst das sanfte Pferdekücken,
bekannt als lebensfrohes Fohlen,
muß heutzutag der Teufel holen,
damit sie, insofern sie friert,
auch noch ein schönes Schmuckstück ziert.
Ihr Tun ist selten definierbar,
sie ist meist lediglich nur zierbar
und lebt fidel dem Zeitvertreib.
Ueberschrift: Das Weib.

Beispiel

E. E. Schlatter

Aus dem Zürich der Eingeborenen

Frau Stadtrichter: „Sie werdid mr über die heilige Tag au wieder starch vertrete gsi si i dr Chile und säb werdid Sie mr."

Herr Feusi: „Hän i ä nüd nötig; ich sitze mi Andacht ietz ‚in bar' ab."

Frau Stadtrichter: „Was ist ächt das wieder für ä neui Gotteslesterig!"

Herr Feusi: „Nüt wenigers; Sie tüend, wie wenn Sie kän Chilestürzädel übercho hettid. Wänn 's en anderi Stür agiengti, hettid Sie Ihri Sirene scho lang la pfüse."

Frau Stadtrichter: „Ja nu, es ist ja scho chli scharpfe Pfäffer; aber ä Gottsname, für ä Gottgfelligs Werk ih—"

Herr Feusi: „I ha tänkt, Sie chömid mit dere 13karätigen Usred; schad, daß s' Ehne uf dem ‚göttliche' Stürzädel hinedure nüd na zwei ‚gottgfellig' Nullen aghänkt händ."

Frau Stadtrichter: „Versündiged Sie si doch nüd ä so bidänkli und dänn grad i dene Tage und säb versündiged Sie si."

Herr Feusi: „Versündiget händ sie allweg diesäbe, wo zu jeder Chilen zue ä Chilepflegergarage anegstellt händ für ä Million."

Frau Stadtrichter: „Sie chönd nüt me verheie, Sie chömed det abe, wo Sie hieghöred."

Herr Feusi: „Also uf Wiederseh im Jensits, Frau Stadtrichteri."